Praxis wider Erkenntnis

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Freidenker [1927-1952]**

Band (Jahr): **26 (1943)**

Heft 4

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-409350

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Wer das Recht auf seiner Seite fühlt, muss derb auftreten: ein höfliches Recht will gar nichts heissen.

Goethe.

nicht, denn wir *wissen*, dass man uns nicht ungeschoren bei unserer Ungläubigkeit in Frieden lässt. Der Glaube ist eben nicht Privatsache, wie man das so harmlos darstellen will, sondern eine höchst öffentliche Angelegenheit. Solange sich der Glaube in den Kirchen organisiert, haben auch wir ein Recht, uns zu organisieren, ohne vorher der Gläubigen Sanktion einzuholen. Wenn der Glaube doch Privatsache sein soll, warum wehren sich die Kirchen denn so gegen unser Postulat auf Trennung von Kirche und Staat? Um im Sinne des «Schweizerischen Beobachters» mit unserem Unglauben in Ruhe leben zu können, haben wir gar nicht erst die Glaubens- und Gewissensfreiheit notwendig, denn dies wäre selbst im Schosse der katholischen Kirche möglich, um nicht erst von der protestantischen zu sprechen. Was es dazu braucht, sind einzig gewisse Aeusserlichkeiten und Formalitäten, so wie ein Christentum schon immer praktiziert wurde. Damit würden wir zu Heuchlern, was wir aber, trotz der besten Gesellschaft, in der wir uns befinden würden, nicht werden können. Wir sind nicht gewohnt, aus dem Herzen eine Mördergrube zu machen. Dass wir die Gläubigen «nicht in Ruhe lassen», ist eine freie Erfindung, die keiner Prüfung standhält. Weisen wir unsere Anhänger an, nur bei Glaubens-, resp. Gesinnungsgenossen einzukaufen?, wie dies z. B. die katholische Kirche tut, teilweise unter Androhung kirchlicher Strafen? Gehen wir, wie die Christen, von Haus zu Haus, von Etage zu Etage, um mit unserer Ueberzeugung zu hausieren, sei es mit Kirchenblättern, Traktaten oder gar Kollekten? Gehen wir Freidenker gleich den Christen nach Uebersee, um den sogenannten Wilden unsern Glauben, resp. Ueberzeugung, zu predigen und sie mit Alkohol und andern Giften zu bekehren? Das alles tun wir nicht! Das alles ist Privileg des Christentums, um das wir es nicht im geringsten beneiden. Es ist die Es-will-Abend-werden-Stimmung, über die uns die christliche Geschäftigkeit nicht hinwegtäuscht. Wir Freidenker, wir haben Zeit! Wir zwingen niemanden unsere Ueberzeugung auf, denn sie ist uns etwas Hohes und Ernstes, kein Handelsartikel, für den das Christentum das Monopol reklamiert. Man verlange von uns nicht, dass wir dem Treiben untätig zusehen. Wenn man auf christlicher Seite von der Güte der vertretenen und gelehrten Sache so überzeugt wäre, wie man vorgibt, so müsste man den freien Wettbewerb nicht scheuen.

Sind wir in unserer vorstehenden Antwort wieder gehässig oder zu angriffig geworden? Hoffentlich nicht. Wenn ja, dann nehme der «Beobachter» einmal die Schriften des jungen Liberalismus zur Hand und vergleiche deren Sprache mit der unsern! Oder wenn ihm dies in seiner bigotten Ueberzeugung nicht passt, so nehme er die Bibel zur Hand und vergleiche deren Sprache mit der unsern. Er wird zugeben müssen, dass die Sprache des «Freidenkers» harmlos ist gegenüber den Verwünschungen und Verfluchungen in der Bibel, dem Lehrbuch der Christen. Wir werden nach wie vor unzweideutig für unsere Ueberzeugung einstehen und kein Blatt vor den Mund nehmen. Wir berufen uns auf die Glaubens- und Gewissensfreiheit, so wie sie ihre Schöpfer in der jungen Eidgenossenschaft verstanden haben, nicht wie man sie in Fribourg oder Einsiedeln verstanden wissen will, oder wie sie uns der «Beobachter» entgegenkommend zugesteht.

Leox.

Die Politik der Kirche hat es ja zu allen Zeiten vortrefflich verstanden, ihrem Streben nach der Universaldespotie gelegentlich auch ein patriotisches Mäntelchen umzuhängen. **Joh. Scherr.**

Praxis wider Erkenntnis.

Die «Politische Rundschau», Monatsschrift der freisinnig-demokratischen Partei der Schweiz, bringt in Heft 7/8 vom Jahre 1942 einen interessanten Artikel von Dr. Alfred Inhelder, St. Gallen, zum Abdruck, betitelt: «Demokratie und Liberalismus». Wir gestatten uns die Wiedergabe von einigen markanten Sätzen und überlassen das Urteil dem Leser, ob die Politik des heutigen Freisinns mit diesen Erkenntnissen noch im Einklang steht?

«Mit dem Wegfall der Demokratie würde der politische Typus der bisherigen Schweiz verschwinden ...»

«In der Aufklärungszeit vollzog sich die Emanzipation des menschlichen Geistes von autoritativen Bindungen, wodurch erst eine freie, unvoreingenommene Wissenschaft und freie Bewegung des religiösen Denkens ermöglicht wurde. Der Freisinn als geistige Haltung ist geboren in der Aufklärungszeit ...»

«Eine Gegnerin des Liberalismus war die katholische Kirche, die sich auch gegen die Machtansprüche des Staates erfolgreich behauptete, so im deutschen «Kulturkampf», der abgebremst werden musste ...»

«Der Liberalismus nahm nach der Zeit der Hochblüte hie und da bereits «liberalistische» Züge an im Sinne einer gewissen Hemmungslosigkeit und Verflachung. Aber es betraf doch nicht den Liberalismus nach seinem ursprünglichen Sinn, sondern nur Dekadenzerscheinungen, wie sie schliesslich jede Bewegung zeigt, gleichviel ob politischer oder reingeistiger Art. Auch Stadien der Ermüdung sind ihnen eigen, den kirchlichen Bewegungen wie den weltlichen. Aber man darf den überzeitlichen Wert von Ideen nicht nach dem augenblicklichen Kräftezustand ihrer kranken Träger beurteilen ...»

«Wohl wandeln sich die sozialen und staatlichen Formen im ewigen Flusse der Zeiten, aber die Ideen «Humanitas» und «Libertas» werden als Lebenswerte fortbestehen. Der Mensch kann sie auf die Dauer nicht entbehren, denn er hörte auf «Mensch» in des Wortes vollem Sinn zu sein.» —

«Der schweizerische Liberalismus, als politische Partei, trug die Prinzipien moderner Demokratie aus den Kantonen in den Bund der Eidgenossen, die dann auch für alle Folgezeit in der Verfassung von 1848 verankert wurden. Ein Flammenkreuz auf dem Berner Münsterturm verkündet dem Schweizervolk, dass es in eine neue und, wie die Erfahrung bald zeigte, auch glückliche Aera seiner Staatlichkeit eingetreten war.»

Wir haben diese Stellen aus dem lesenswerten Artikel Inhelders herausgegriffen, damit sich unsere Mitglieder, die der freisinnig-demokratischen Partei angeschlossen sind, einmal Rechenschaft geben möchten, ob das «Stadium der Ermüdigung» nicht bereits zur Agonie fortgeschritten ist? Wer den eingestandenen und erwiesenen Gegner, die Kirche, vertreten durch die Katholisch-Konservative Partei, als Stütze braucht, dessen Weg ist gezeichnet. In der liebevollen Pflege des Katholizismus wird der «kranke Träger» des Liberalismus bald seinen Geist aufgeben, denn der Katholizismus «war» nicht nur, sondern ist heute wie ehedem *die* Gegnerin des Liberalismus. Wenn der Liberalismus den überzeitlichen Wert seiner Idee um dreissig Silberlinge oder um ein Linsengericht preigibt, so ist das seine Sache. Der Liberalismus wird an diesem Verrat sterben, die Idee aber, sie wird weiterleben in andern Trägern. Es lebe die Freiheit!

P.